



**NVAarau**

Natur- und  
Vogelschutz  
Aarau

## Familien-Exkursion

Sonntag, 18. Juni 2023

Leitung: Christian Tesini

### Fischvielfalt im Aarauer Stadtbach

Vor der Exkursion mit Christian Tesini hat Markus Knecht etwas über die Geschichte des Stadtbaches erzählt (Quelle: Der Aarauer Stadt Bach, Urs Bänziger, Martin Pestalozzi, 2015 Heinerich Wirri-Zunft Aarau):

Die Gründung der Stadt Aarau um 1248 durch die Kyburger wäre nicht möglich gewesen, wenn man nicht eine künstliche Wasserversorgung gebaut hätte. Man musste einen vollständig von Menschenhand geschaffenen Kanal bauen, weil es sonst in Aarau kein Wasser gegeben hätte.

Mit Hilfe diverser Kunstbauten musste er aus den Grundwasseraufstößen in den Suhrenmatten über eine Distanz von rund 5 Kilometern das Wasser in die Stadt führen.

Über viele Jahrhunderte hat der Stadtbach Aarau mit Trink- und Löschwasser versorgt und die Räder und Turbinen des Gewerbes und der frühen Industrie angetrieben.

Mit dem Bau der Wasserleitung durch den Gönert im Jahre 1860 und der Fassung des Trinkwassers aus dem Grundwasser in der Brüelmatten war man nicht mehr vom Stadtbach abhängig.

Dank des unbeabsichtigten Anzapfens des Grundwasserstromes im Suhrental (Brüelmatten) hatte Aarau 1860 als erste Schweizer Stadt eine Grundwasserversorgung.

Im Prinzip war der Stadtbach eine offene Wasserleitung. Die Gefahr einer Seuche in der Stadt war stets präsent. Es gab strikte Regeln bezüglich Hygiene. Neben dem Fehlverhalten der Leute, war die Versandung, das Wachstum von Gras, usw. ein Problem (kleines Gefälle, Gras auf Bachsole, Sträucher am Ufer). Es war logisch, dass der Stadtbach regelmässig geputzt werden musste.

Der Kanal wurde über all die Jahrhunderte bis zu seiner Naturierung in den 1990er Jahren immer wieder sauber ausgeräumt. Das traditionelle Putzen des Stadtbaches dauerte 4 Tage, im Herbst in der 1. Hälfte des Septembers. Geendet hat das Ganze mit dem „Bachfischet“, einem der ältesten Bräuche in der Schweiz (1687 erstmals erwähnt).

Für die Biodiversität, die Fische und alle anderen Wasserlebewesen war diese jährliche Reinigung sehr schlecht!

Der Bach wurde trockengelegt und die Einwohnerschaft von Aarau konnte ausnahmsweise gratis Fischen gehen, was sonst verboten war, weil die Fische im wasserlosen Bachbett sowieso umgekommen wären. Das Einfangen, der in den Wasserpfützen des austrocknenden Stadtbachs um ihr Leben zappelnden Fische, hat sich für die Jugend zu einem jährlich wiederkehrenden Hauptvergnügen entwickelt.

1993 wurde der Bachverein gegründet, der sich unermüdlich für die Fische einsetzte und ab 1994 bewilligte der Stadtrat die Einführung sogenannter Fischasyle (Auffangbecken). Die Schulkinder sammelten die Fische vor der Bachreinigung ein. So landeten sie nicht

mehr in der heimischen Küche. Nach dem Bachfischet wurde die Fische wieder ausgesetzt.

Dank den Bemühungen des Bachvereins konnte der Schutz für die Tiere und Pflanzen des Stadtbaches ausgebaut werden. Ab dem Jahr 2000 verzichtete die Stadt auf die übliche völlige Trockenlegung des Bachbettes und die Fischeasyle konnten aufgehoben werden. Durch weitere Massnahmen in den letzten Jahren konnte die Biodiversität im Stadtbach gefördert werden.

Christian Tesini, Gewässerexperte der Sektion Jagd und Fischerei des Kantons Aargau konnte 34 Personen bei warmem sonnigem Wetter begrüßen.

Aus der Bio-Fischzucht Nadler hat Christian Tesini zwei frisch getötete Regenbogenforellen mitgebracht, an denen er zeigen konnte, wie ein Fisch aussen und innen aussieht.



Die glitschige Schleimschicht schützt den Fisch vor schädlichen Keimen (Bakterien, Viren, etc.) die im Wasser überall sein können und darunter, auf der Haut sind die Schuppen, die je nach Fischart kleiner oder grösser sein können. Die Regenbogenforelle hat sehr kleine Schuppen. Die Schuppen sind ein mechanischer Schutz des Fisches vor Abrieb, wenn er dem Boden entlang schwimmt und schützen auch wie die äussere Schleimschicht vor dem Eindringen von Keimen.



Zum Schwimmen braucht der Fisch seine Flossen (Brust-, Rücken- und Afterflossen), die mit Muskelsträngen bewegt werden und den Fisch im Wasser stabilisieren, damit er nicht kippt und ihn fortbewegen.

Für das Atmen hat der Fisch unter dem harten Kiemendeckel die Kiemen. Die Kiemen sehen glänzend und blutrot aus. Der Fisch saugt permanent Wasser durch sein Maul an und die Kiemen filtern den Sauerstoff aus dem Wasser. So kann der Fisch unter Wasser „schnaufen“. Beim Mensch macht das die Lunge an der Luft.



Interessierte Zuschauer, die Regenbogenforellen von aussen und innen kennen lernen konnten.

Dann hat Christian Tesini einen Fisch aufgeschnitten und die inneren Organe gezeigt, von denen die meisten auch beim Mensch vorhanden sind.

Dank der Schwimmblase können die Fische in jeder Tiefe im Wasser stehen bleiben, wie ein Helikopter, der in der Luft auch an Ort schweben kann. Der einzige Fisch in der Schweiz, der keine Schwimmblase hat, ist die Groppe. Die Groppe bewegt sich auf dem Flussboden und ist ein schlechter Schwimmer.



Der künstlich gebaute Stadtbach Bach hat sich zu einem grünen Streifen durch die stark besiedelte Landschaft entwickelt. Vom Sempachersee können Seefische in die Suhre und dann in den Stadtbach gelangen, was eine grosse Artenvielfalt möglich macht.



Eine der vier Plexiglas-Reusen wird aus dem Stadtbach geholt.



Die gefangenen Fische werden ins Schauglas gegeben. Im Schauglas ist ein Schneider.



Mit vier Plexiglas-Reusen und etwas Paniermehl als Köder hat Christian Tesini die drei karpfenartigen Fischarten (Weissfische) Schneider, Gründling und Alet (Döbel) einfangen können. Je kleiner und jünger die Fische sind, desto schwieriger sind sie zu bestimmen.

Der Schneider ist der häufigste Fisch im Stadtbach. Der Alet ist der häufigste Fisch im Kanton Aargau.

Karpfenartige Weissfische sind bei Herr und Frau Schweizer nicht beliebt, weil sie einen zusätzlichen Grätestrang haben. In der Schweiz werden vor allem Forelle und Egli gegessen und davon auch nur die Filet-Stücke.

Die meisten Fische essen Insekten-Larven, Würmer und Schnecken. Nur wenige Fische fressen nur pflanzliche Nahrung.

Der Alet kann Wassertemperaturen bis 30°C verkraften. Er nimmt immer mehr den Lebensraum der Bachforelle ein, weil sie ab 19°C nicht mehr essen kann und bei 25°C stirbt, wenn es über längere Zeit so warm bleibt.



Zwei Alets während der Exkursion im Stadtbach

Weitere im Stadtbach vorkommende Fischarten wie die Barbe, der Egli, die Elritze, die Rotfeder, der Karpfen und die Bachforelle zeigten sich nicht.





Bei sehr warmem sonnigem Wetter sind die Teilnehmenden dann noch entlang dem Stadtbach unterwegs gewesen, um Fische im etwas trüben Stadtbach zu entdecken und waren froh, wieder im Schatten der Bäume dem Exkursionsleiter noch Fragen stellen zu können.



Die Exkursion war sehr interessant und hat einen tollen Einblick in die Lebensweise der Fische und die Artenvielfalt im Aarauer Stadtbach gebracht. Mit einem herzlichen Applaus wurde Christian Tesini für seinen perfekt organisierten und durchgeführten Anlass gedankt.